



Back in the future: Arbeitersiedlungen, ein zeitgemässes Modell?

Siedlungsgenossenschaft Freidorf in MuttENZ

Grenchner Wohntage 2020

Conradin Bolliger Maiolino, Siedler & ehemaliger OK-Präsident 100-Jahre-Freidorf
2. September 2021



Inhalt

- Lage & Entwicklung
- Finanzierung & Rolle des VSK
- Arbeitersiedlung? Vollgenossenschaft!
- Arbeitersiedlung? Gartenstadt!
- Soziale Utopie? Vision einer Dorfgemeinschaft!
- Der Neustart – «Die Wohnalternative»
- Fazit & Ausblick



Lage, Entwicklung & Grösse

1 / 11

Das Freidorf

Die Anlage

Das Freidorf besteht aus 150 Einfamilienhäusern und dem Genossenschaftshaus in der Mitte. Die ganze Anlage, gebaut 1919 – 1924, steht auf einem dreieckigen Grundstück und ist von einer Mauer eingefasst. Die Siedlung sieht noch fast genauso aus wie zur Gründungszeit und ist im Verzeichnis der schützenswerten Ortsbilder der Eidgenossenschaft (ISOS) aufgeführt. Sie wird von Architekten der ganzen Welt beachtet und besucht. Das Grundstück ist mit einer Fläche von mehr als 75 000 m² die grösste überbaute Parzelle in der Gemeinde Muttenz.

Das Vorzeigeprojekt

Nach dem ersten Weltkrieg herrschte in Basel grosse Wohnungsnot. Das ist einer der Gründe für den Bau des Freidorfs. Aber das Freidorf war auch die erste Vollgenossenschaft, die ihren Mitgliedern ausser einem Laden auch Wohnhäuser anbieten konnte. Der Architekt Hannes Meyer hat im Freidorf die neue Idee der Gartenstadt konsequent umgesetzt. Die Gärten dienten nicht nur der Ernährung. Die gemeinsame Gartenarbeit sollte die Gesundheit und das Familienleben fördern. Die Siedlung wurde im August 1921 am Internationalen Genossenschaftskongress von Basel mit Stolz eingeweiht.

Städteplanung

Das Freidorf wurde ursprünglich auf der grünen Wiese gebaut, zwei Kilometer vom Dorfkern MuttENZ und drei von der Stadt Basel entfernt. Es musste also am Anfang beinahe als eigenständiges Dorf funktionieren, mit eigenem Laden, einer Schule, Restaurant, Verwaltung, Sportvereinen und eigenem Unterhaltungsprogramm. Eine Bäckerei, eine Arztpraxis und ein Coiffeur wurden diskutiert, aber nicht realisiert. Damit die Bewohner ihre Arbeitsorte in Pratteln und Basel erreichen konnten, beteiligte sich der VSK* an der Finanzierung der Tramlinie von St. Jakob nach MuttENZ und Pratteln.

FREIDORF

In Kürze

- 150 Einfamilienhäuser
- 1 Genossenschaftshaus
- Fläche: etwa 75 000 m²
- Einwohner 1921: 600
- Einwohner 2018: 413
- Erbaut: 1919–1924
- Architekt: Hannes Meyer
- Bauherrin: Siedelungsgenossenschaft Freidorf
- Finanziert durch eine Stiftung des VSK*

*VSK: Verband schweizerischer Konsumvereine, heute: Coop



Flugaufnahme Aviatic Beider Basel, vermutlich vor 1930



Bundespräsident Schulthess bei der Einweihung, August 1921; Photo: Hoffmann, Basel



Einweihung der Traminie nach Muttentz, Januar 1921



Standorte und ihre Themen

1. Das Freidorf
2. Die Genossenschaft
3. Das Genossenschaftshaus
4. Bildung und Erziehung
5. Die Gründung
6. Das Kloster!
7. Die Architektur
8. Die Wohnalternative
9. Die Grünflächen
10. Die Umgebung
11. Der Dorfplatz

Das Funddorf bedankt sich bei folgenden Organisationen für die Unterstützung der Initiative:

MASSSTAB 1:500
METER



A.



B.



C.



D.



E.

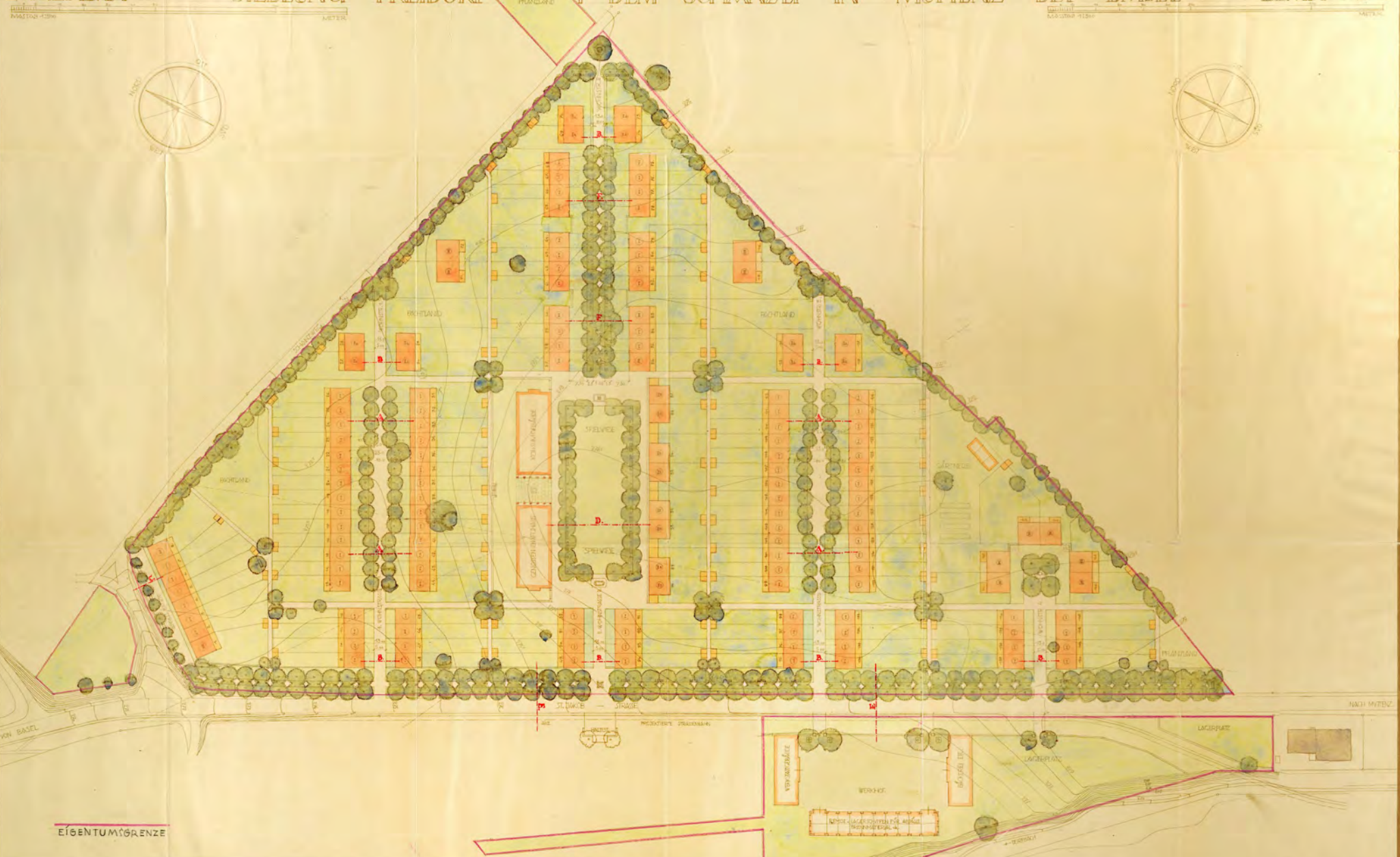


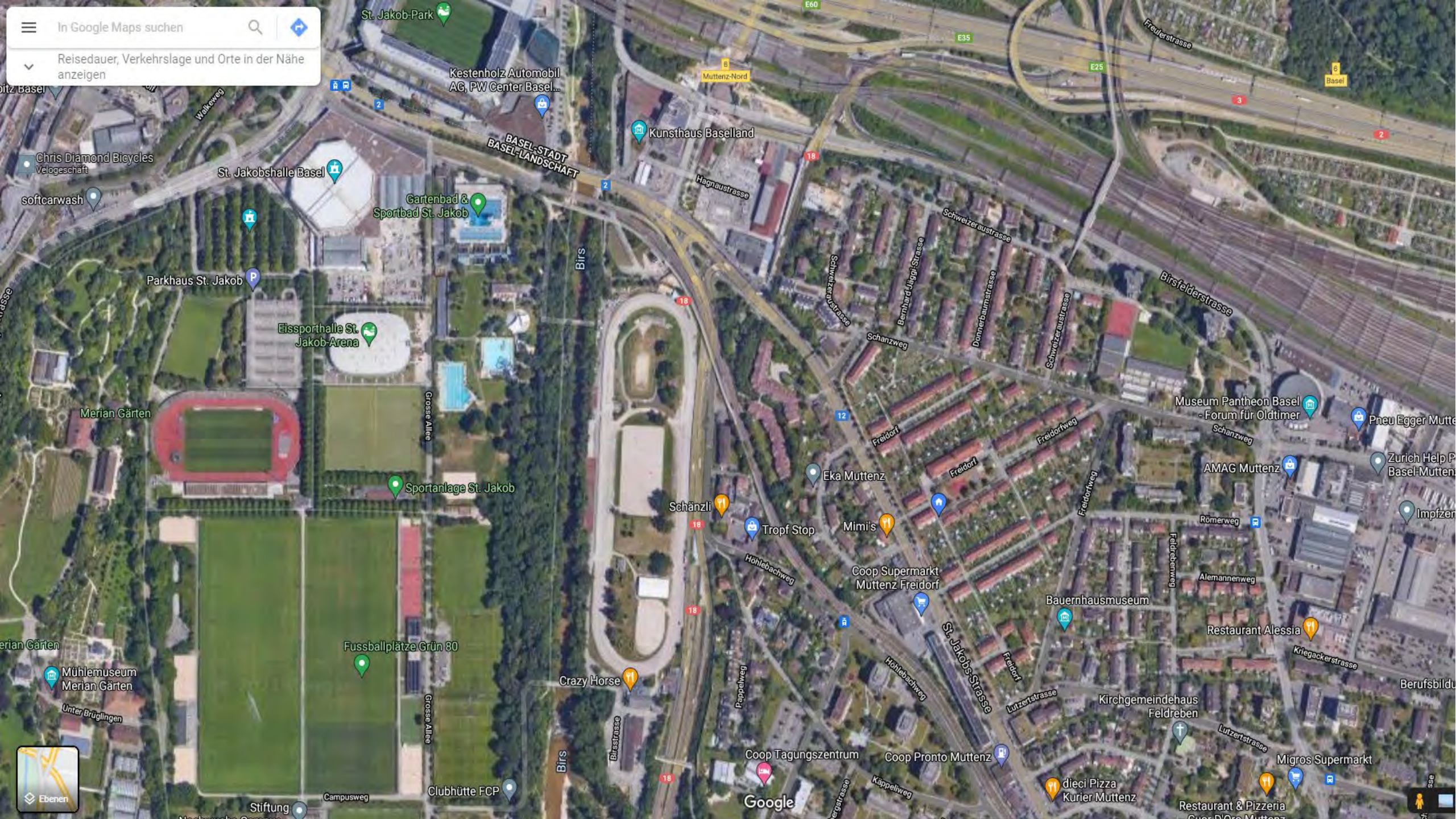
F.

MASSSTAB 1:2000
METER



MASSSTAB 1:500
METER

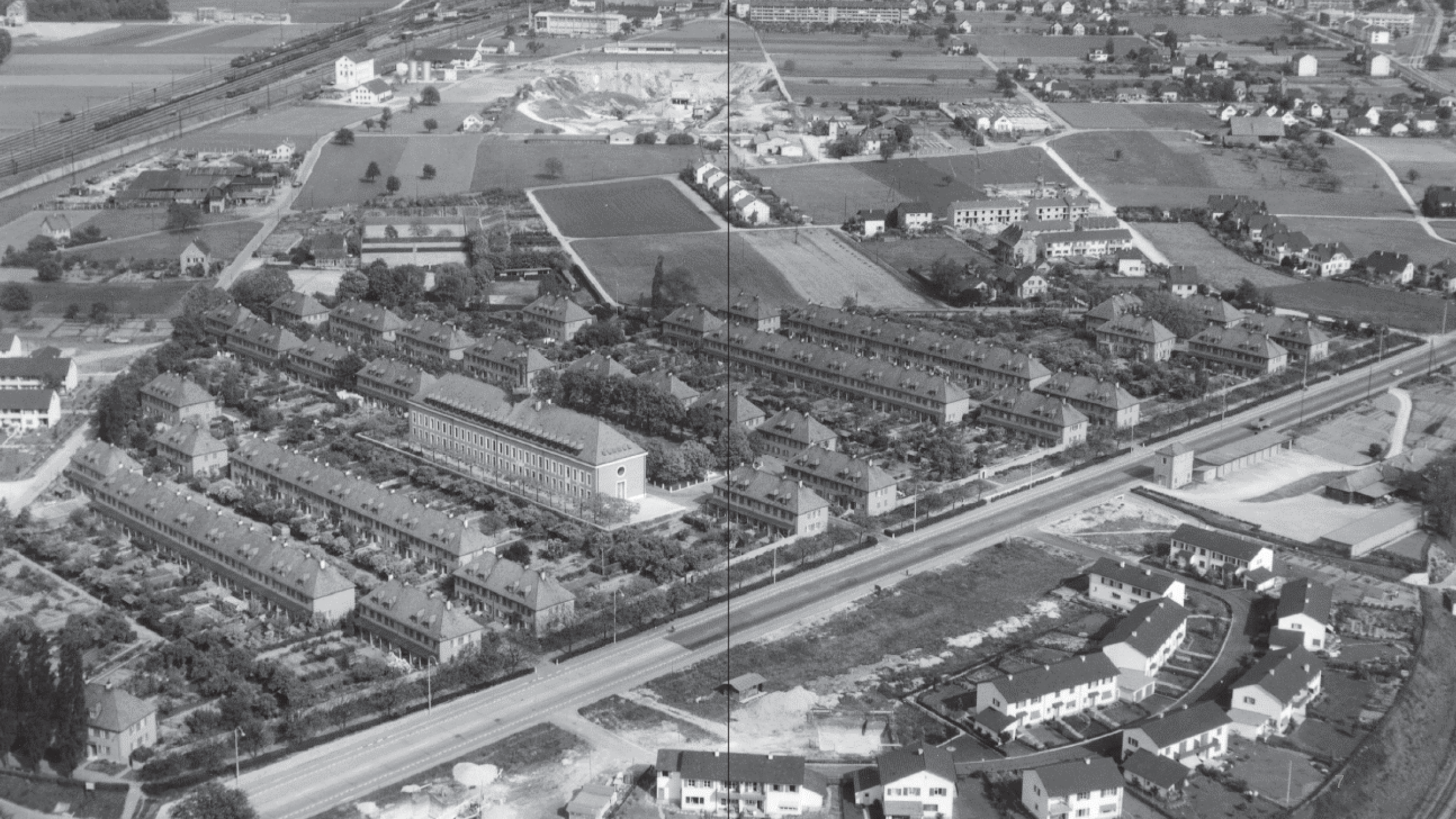




In Google Maps suchen

Reisedauer, Verkehrslage und Orte in der Nähe anzeigen







Lage, Entwicklung & Grösse



- 1919-1924 auf der grünen Wiese zwischen St. Jakob und MuttENZ Dorf erbaut
- 150 (Reihen-)Einfamilienhäuser & 1 Genossenschaftshaus entstehen
- Mit 75'000 m² grösste Parzelle in MuttENZ
- Gesamte Fläche rund 86'450 m² inkl. Wohnalternative und Coop-Filiale
- Starke Entwicklung der Wohngebiete rund um das Freidorf nach dem 2. Weltkrieg

Finanzierung & die Rolle des VSK

5 / 11 Die Gründung

Bernhard Jaeggi (1869 – 1944)

Nach einer Banklehre wurde Jaeggi 1900 von Johann Friedrich Schär, Präsident des Verwaltungsrats, zum VSK* gerufen und wurde dort später Präsident der Direktion. Jaeggi war politisch aktiv, war Grossrat in Basel und später Nationalrat (1917 legte er alle politischen Ämter nieder). Unter seiner Leitung gründete der VSK Produktions- und Dienstleistungsbetriebe und wurde zu einer Wirtschaftsmacht. Nach der Gründung des Freidorfs und des Genossenschaftlichen Seminars ernannte ihn die Universität Basel zum Ehrendoktor. Er bewohnte mit seiner Frau Pauline das Haus Nummer 115.

Verband schweizerischer Konsumvereine (VSK)

Von 1864 bis 1890 entstanden in der Schweiz über 100 Konsumvereine nach dem Vorbild von Rochdale. 27 dieser Vereine gründeten 1890 den VSK mit einem Büro in Basel, der die Interessen der Vereine nach aussen vertreten und den Informationsaustausch zwischen ihnen fördern sollte. Bald wurde der VSK zum zentralen Dienstleister für gemeinsamen Einkauf, für Finanzdienstleistungen, Produktionsbetriebe und Sozialversicherungen. 1967 wurde der VSK in «Coop Schweiz» umbenannt. 2001 wurden die Genossenschaften und «Coop Schweiz» zur heutigen Coop zusammengeführt.

Die Finanzierung

Erschwingliches und menschenwürdiges Wohnen sind zentrale Anliegen auch von Konsumgenossenschaften. Bernhard Jaeggi hatte sich schon vor dem Ersten Weltkrieg für eine politische Lösung der «Wohnungsfrage» eingesetzt. Nach dem Krieg wurde eine Kriegsgewinnsteuer eingeführt. Oskar Schär als Vertreter des VSK* im Nationalrat setzte sich dafür ein, dass Kriegsgewinne, die in den sozialen Wohnungsbau investiert würden, per Gesetz von der neuen Steuer befreit wurden. Wenige Wochen nachdem das Gesetz in Kraft getreten war, gründete der VSK das Freidorf mit einer Stiftung von 7,5 Millionen Franken.

FREIDORF

In Kürze

→ Entwicklung des Verbandes 1892 – 1922

Jahr	Umsatz des VSK*	Angestellte des VSK*	Anzahl Vereine	Umsatz Vereine	Angestellte der Vereine
1892	44	1	35		
1902	5 004	31	133	38 665	1 500
1912	37 271	369	369	123 366	4 552
1922	118 422	737	508	274 693	7 441

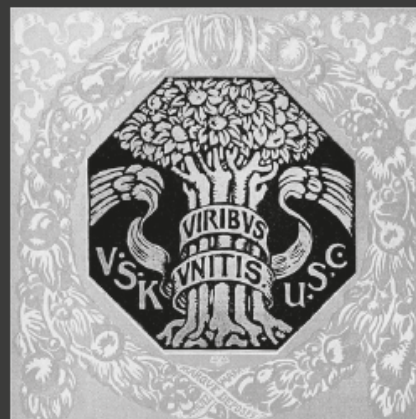
Umsätze jeweils in 1000 SFr. Vereine: dem VSK angeschlossene Konsumvereine

→ Ende 1922 wohnten von den 737 Angestellten des VSK rund 120 im Freidorf, also fast ein Sechstel der Belegschaft.

*VSK: Verband schweizerischer Konsumvereine, heute: Coop



Bernhard Jaeggi beim Spielplatz; Photo: vermutlich Berty Stoll



Emblem des VSK; Buchdruckerlei des VSK, 1921



Die Gründung; Zeichnung von Fritz Zbinden, 1924



- Standorte und ihre Themen**
1. Das Freidorf
 2. Die Genossenschaft
 3. Das Genossenschaftshaus
 4. Bildung und Erziehung
 5. Die Gründung
 6. Das Klostertli
 7. Die Architektur
 8. Die Wohnalternative
 9. Die Grünflächen
 10. Die Umgebung
 11. Der Dorfplatz

Das Freidorf bedient sich bei folgenden Organisationen für die Unterstützung der Infrastruktur:

Finanzierung & die Rolle des VSK



- Dank der Befreiung von der Kriegsgewinnsteuer flossen 7.5 Millionen CHF vom Verein Schweizerischer Konsumvereine (VSK) – heute Coop – in die «Stiftung zur Förderung von Siedlungsgenossenschaften» (heute «Stiftung zur Förderung von Wohnbaugenossenschaften»)
- Kosten für den Landkauf damals: 240'420 CHF = 2.78 CHF / m² (Baulandpreis heute in MuttENZ: ca. 2'500 CHF / m²)
- VSK beteiligt sich zudem mit 200'000 CHF am Bau der Überlandbahn, um Anschluss an Strassenbahn beim St. Jakob und Ausbau nach MuttENZ und weiter nach Pratteln zu sichern

Arbeitersiedlung? Vollgenossenschaft!

2 / 11

Die Genossenschaft

Der Anfang der Genossenschaften

Die erste Konsumgenossenschaft wurde 1844 von 28 armen Textilarbeitern in Rochdale, England, gegründet, um sich gegen die überhöhten Preise der Händler zu wehren. In einer Genossenschaft wird am Ende des Jahres ein Teil des Gewinns in die Genossenschaft investiert. Der Rest wird an die Mitglieder zurückbezahlt, und zwar im Verhältnis des Umsatzes jedes Mitglieds. Wichtige Entscheide werden von den Mitgliedern demokratisch gefällt. In der Schweiz wurde die erste Genossenschaft nach diesem Modell im Jahr 1864 in Schwanden (Glarus) gegründet.



Der erste Genossenschaftsladen in Rochdale; Wikipedia

Die Wohnbaugenossenschaft

In einer Wohnbaugenossenschaft wechseln die Häuser und der Boden nie den Besitzer. So ist garantiert, dass sie nicht teurer werden, solange keine wertvermehrenden Investitionen ausgeführt werden. Die Bewohner sind Mitglieder der Genossenschaft und erwerben zur Finanzierung der Genossenschaft Anteilscheine. Die Mietverträge können nur aus triftigem Grund gekündigt werden. Für grössere Änderungen wie Renovationen, Umbauten oder Erweiterungen braucht es die Zustimmung einer Mehrheit der Mitglieder. Wohnbaugenossenschaften verfügen über Statuten, die das Zusammenleben regeln.



Einblick in die Siedlung vom Freidorfweg; Photo: Philipp Potocki, 2019

Erste Vollgenossenschaft Europas

Im Ersten Weltkrieg kaufte der VSK* für die Versorgung der Bevölkerung Lebensmittel im Ausland. Für den Fall, dass sie unterwegs verloren gehen, legte er Reserven für den Ersatz zurück. Diese wurden zum Glück nicht benötigt. Nach dem Krieg stand der VSK vor der Wahl, einen grossen Teil dieser Reserven als Kriegsgewinn zu versteuern oder den Betrag zur Bekämpfung der Wohnungsnot einzusetzen. Der VSK beschloss, mit dem Geld die erste Vollgenossenschaft Europas zu gründen: die «Siedlungsgenossenschaft Freidorf». Der «Denkstein» auf der Spielwiese erinnert an diese Gründung.



Der Denkstein, von Hannes Meyer gestaltet

FREIDORF

In Kürze

→ Inschrift auf dem «Denkstein»:
Der Verband schweizerischer Konsumvereine
schuf in den Jahren 1919/1920/1921
diese Siedlung Freidorf
im Wirsal dieser Zeit
eine Heimstätte der Nächstenliebe
des Friedens und der Freiheit

Text von Hannes Meyer

*VSK: Verband schweizerischer Konsumvereine, heute: Coop



Standorte und ihre Themen

1. Das Freidorf
2. Die Genossenschaft
3. Das Genossenschaftshaus
4. Bildung und Erziehung
5. Die Gründung
6. Das Klosterli
7. Die Architektur
8. Die Wohnalternative
9. Die Grünflächen
10. Die Umgebung
11. Der Dorfplatz

Das Freidorf besteht sich bei folgenden Organisationen für die Unterstützung der Initiative:

Konsumgenossenschaft: Laden, Geld ...



... Coop-Produkte & Einkaufsverhalten



Der gute und einsichtige Genossenschaftler

1. Er macht seine Einkäufe im eigenen Laden
2. Er legt alle verfügbaren Gelder in den Betrieben der Konsumgenossenschaftsbewegung an



Arbeitersiedlung? Gartenstadt!

9 / 11

Die Grünflächen

Die Nutzgärten

Lebensmittel waren 1919 sehr teuer. Daher verfügte jedes Freidorf-Haus über einen mindestens 200 m² grossen Garten und damit über ausreichend Boden, um eine fünfköpfige Familie zu ernähren. Die Siedlerinnen und Siedler wurden ermuntert, in ihren Gärten Obst und Gemüse anzubauen oder Kleintiere zu halten. Da vielen Siedlern die Erfahrung im Pflanzenanbau fehlte, machte der Architekt in der internen Freidorf-Zeitschrift Vorschläge zur Einteilung und Bepflanzung der Gärten. Nach 1950 nahm die Nutzung der Gärten für die Selbstversorgung rasch ab.

Die Vorgärten

In den Vorgärten empfangen die Bewohner ihre Gäste, hier öffnet sich das Haus nach aussen. Der Architekt hat grossen Wert darauf gelegt, dass die Wohnstrassen als öffentlicher Raum beim Besucher einen guten Eindruck erzeugen. In den Vorgärten liess er einheitliche Obstbäume pflanzen. Die Siedler sollten bei der Gestaltung der Gärten darauf achten, dass in der Strasse eine einheitliche Wirkung entsteht. Die Vorschriften sind heute gelockert, aber die Vorgärten sind noch immer zur Zierde gedacht.

Die Grünanlagen

Neben den Gärten gibt es im Freidorf viele weitere Grünflächen, zum Beispiel die Pflanzgärten im Norden und Süden, die von Siedlern gemietet werden, die zusätzliche Anbauflächen wünschen. Die Promenade entlang der St. Jakob-Strasse, die Vorgärten am Anfang und am Ende der Strassen im Freidorf und weitere Orte waren als Stauden- und Blumen-gärten gestaltet. Früher kamen Leute aus der Umgebung, um die Blumenpracht zu bewundern. Für ihre Pflege beschäftigte das Freidorf damals einen Gärtner. 1973 wurden die Blumengärten durch günstigere und pflegeleichtere Bepflanzungen ersetzt.

FREIDORF

In Kürze

→ Gärten:	
durchschnittliche Grösse	265 m ²
Mindestgrösse	200 m ²
Maximalgrösse	1 000 m ²
Gesamtfläche	40 800 m ²
→ Öffentliche Grünflächen:	
Spielwiese	2 088 m ²
Promenaden	5 385 m ²
→ Pflanzgärten:	
beim Freidorfweg	740 m ²
beim Schanzweg	1 071 m ²



Aussicht vom Genossenschaftshaus nach Westen; Photo: Hoffmann, Basel, 1924



Wohnstrasse, 1958



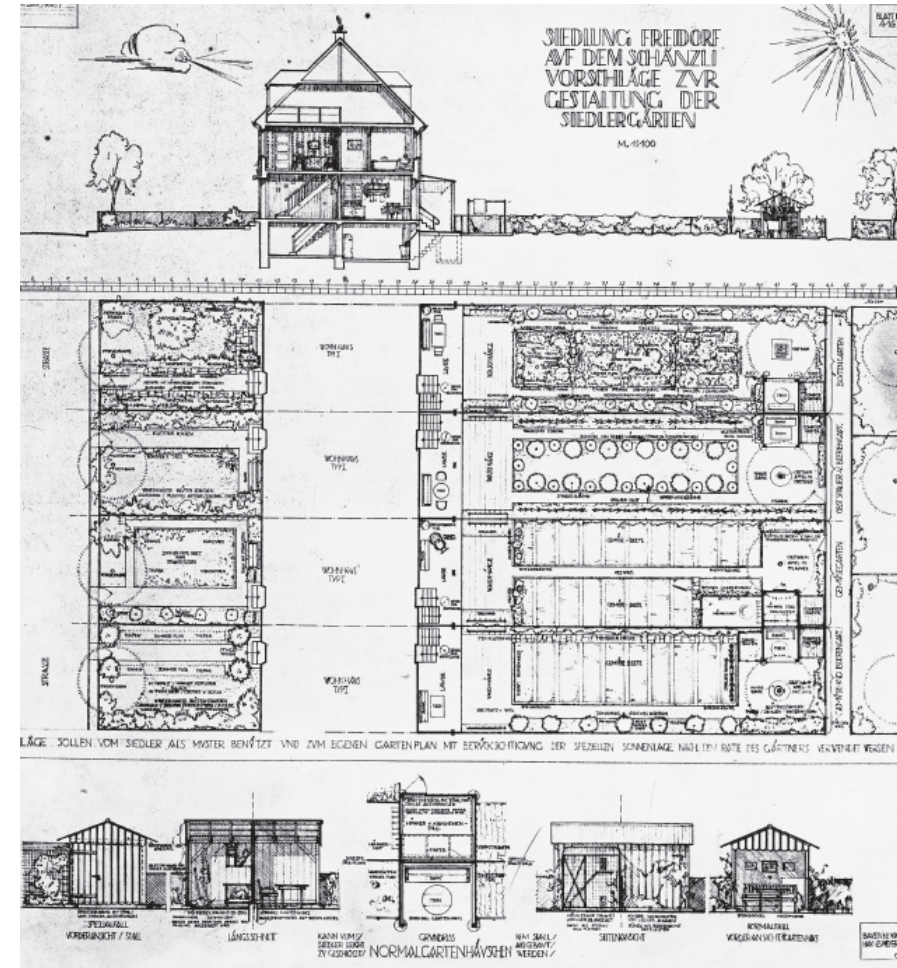
Der Staudengarten, 1924



- Standorte und ihre Themen**
1. Das Freidorf
 2. Die Genossenschaft
 3. Das Genossenschaftshaus
 4. Bildung und Erziehung
 5. Die Gründung
 6. Das Klostertli
 7. Die Architektur
 8. Die Wohnalternative
 9. Die Grünflächen
 10. Die Umgebung
 11. Der Dorfplatz

Das Freidorf bedient sich bei folgenden Organisationen für die Unterstützung der Initiative:

Umsetzungsplan gemäss Hannes Meyer



Nutzgärten: damals & heute



Nutzgärten: damals & heute



Vorgärten: damals & heute



	Fläche	Anteil	Erläuterung
Totale Fläche	75'250 m²	100 %	Gesamte Parzelle
Überbaute Fläche	11'340 m ²	15 %	Gebäude
Verkehrs-flächen	11'100 m ²	15 %	Strassen & Wege
Öffentliche Grünanlagen	7'470 m ²	10 %	Spielwiese & Promenaden
Pflanzgärten	1'810 m ²	2 %	
Private Gärten	43'530 m ²	58 %	Siedlergärten
Mindestgrösse Garten	200 m ²		
Maximalgrösse Garten	1'000 m ²		
Durchschnitts-grösse Garten	265 m ²		

Pflanzgärten



Spielwiese: damals & heute



Soziale Utopie? Vision einer Dorfgemeinschaft!

4 / 11

Bildung und Erziehung

Die Schule

Von Beginn an war geplant, für das Freidorf eine eigene Schule zu bauen, denn die Schulhäuser in MuttENZ waren ausgelastet und weit entfernt. Die Gründer wollten auch sicherstellen, dass den Kindern der Genossenschaftsgedanke vermittelt wurde. Während des Zweiten Weltkriegs wurden die Schulzimmer durch das Militär belegt und die Klassen in andere Schulhäuser verlegt. 1948 benötigte MuttENZ wieder mehr Schulzimmer und die Schule kehrte ins Freidorf zurück. 1972 wurde die Freidorf-Schule endgültig geschlossen und die Klassen ins benachbarte Donnerbauschulhaus verschoben.

Die Erziehungskommission

Im Freidorf gab es insgesamt sieben Kommissionen, die für die Gemeinschaft verschiedene Aufgaben erfüllten. Die Erziehungskommission mit 18 Mitgliedern hatte die Aufsicht über den Kindergarten und die Schule. Sie organisierte Sonntagsschulen für die kleineren und Jugendgruppen für die grösseren Kinder. Für die Erwachsenen veranstaltete sie zusammen mit dem Genossenschaftlichen Seminar Konzerte, Filmvorführungen und Vorträge zu kulturellen, gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Themen. Sie führte eine Bibliothek für Erwachsene und Kinder.

Das Genossenschaftliche Seminar

Das Genossenschaftliche Seminar, das im Genossenschaftshaus untergebracht war, war eine Stiftung von Bernhard Jaeggi. Im Seminar wurden ab 1926 die Angestellten des VSK* und der Genossenschaften für ihre Arbeit im Verkauf und in der Verwaltung ausgebildet. Besonders wichtig war auch die Verkäuferinnenschule, die gleichzeitig eine Haushaltschule war, damit die Verkäuferinnen die Kundinnen fundiert beraten konnten. Die Kurse und die Unterbringung waren kostenlos. 1956 zog das Genossenschaftliche Seminar in eine neue Liegenschaft an der Seminarstrasse in MuttENZ um, das heutige Coop Tagungszentrum.

FREIDORF

In Kürze

- Anzahl Schulkinder (davon aus dem Freidorf)
 - 1922: 60 (keine Angabe)
 - 1932: 89 (57)
 - 1952: 78 (22)
 - 1962: 70 (30)
- Die sieben Kommissionen:

Erziehungskommission	Finanzkommission
Gesundheitskommission	Unterhaltungskommission
Betriebskommission	Sicherheitskommission
Baukommission	

*VSK: Verband schweizerischer Konsumvereine, heute: Coop



Klassenzimmer im Genossenschaftshaus; Photo: Hoffmann, Basel, 1924



Die Turnhalle im Dachgeschoss des Genossenschaftshauses; Photo: Hoffmann, Basel, 1924



Mitglieder des Genossenschaftlichen Seminars beim Fröhnturnen



- Standorte und ihre Themen**
1. Das Freidorf
 2. Die Genossenschaft
 3. Das Genossenschaftshaus
 4. Bildung und Erziehung
 5. Die Gründung
 6. Das Klosterli
 7. Die Architektur
 8. Die Wohnalternative
 9. Die Grünflächen
 10. Die Umgebung
 11. Der Dorfplatz

Das Freidorf bedankt sich bei folgenden Organisationen für die Unterstützung der Initiative:

Zusammenleben: Einrichtungen



Genossenschaftliche Einrichtungen

- Kindergarten & Primarschule
- Bibliothek
- Laden
- Komplementärwährung
- Abend- und Verkäuferinnenschule
- Genossenschaftliches Seminar (heute Coop Tagungszentrum)
- Turnhalle
- Café-Restaurant & Kegelbahn
- Pachtland
- Spar- und Hilfskasse (heute Wohlfahrtskasse)
- Fest- und Reisekasse
- Versicherungen
- Ferienreisen
- Jugendgruppen

Zusammenleben: Vereine



Vereinsleben bis ca. 1960

- Kleintierzuchtverein
- Orchester
- Theater
- Volkschor
- Männerturnverein
- Damenturnverein (gibt es heute noch)
- Athletiksportverein
- Tennisclub (Coop Tennisclub gibt es heute noch)
- Fussballverein
- Skiclub
- Kegel-Club-Verband
- Radio-Club

Zusammenleben: Kommissionen

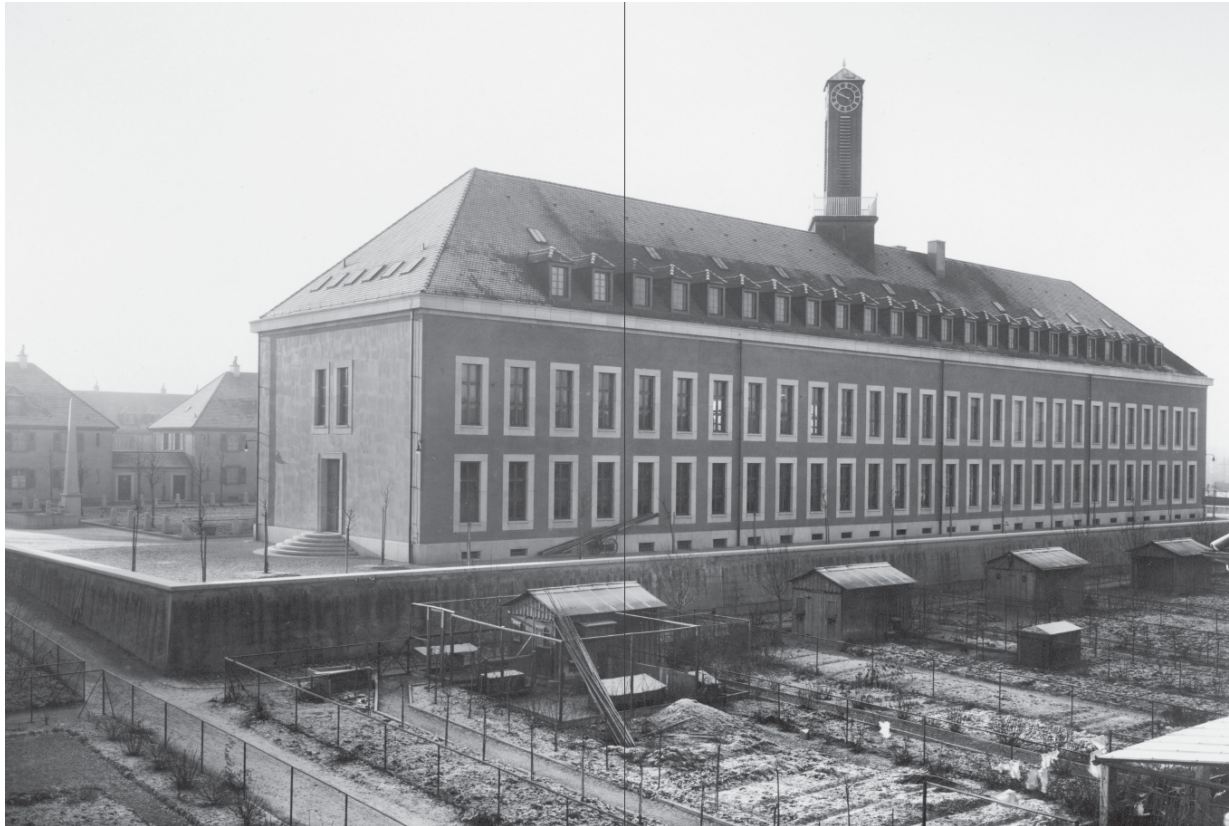


Kommissionen damals

- Erziehungskommission
- Gesundheitskommission
- Betriebskommission
- Baukommission
- Finanzkommission
- Unterhaltungskommission
- Sicherheitskommission

- Die Arbeit in den Kommissionen war ehrenamtlich, wie die Mithilfe im Verkauf im Laden
- Aus allen Häusern wurde Mitarbeit erwartet (soziale Kontrolle)
- **Genosse wird, wer schafft!**

Das Herz des genossenschaftlichen Lebens



Geregeltes Genossenschaftsleben damals



Siedlersaal für GV & kulturelle Aktivitäten



Turnhalle im Dachstock für sportliche Aktivitäten

Geregeltes Genossenschaftsleben damals



Kindergarten, Primar- und Abendschule sowie
genossenschaftliches Seminar



Café-Restaurant und Kegelbahn

Der Umbruch: Aufgabe von Siedlerstrukturen

Die Welt verändern

Das «richtige» Leben im Spiegel der Gegenwart

Jahr	Ereignis
1948	Laden wird nicht mehr ehrenamtlich geführt Abschaffung des Freidorf-Geldes
1952	Der Laden wird zum Selbstbedienungsladen umgebaut VSK verlegt Verkäuferinnenschule aus dem Freidorf
1956	Das «Genossenschaftliche Seminar» zieht vom Genossenschaftshaus in neue Liegenschaft, das Coop Tagungszentrum, ausserhalb des Freidorfs
1959	Mietzinsen werden erstmals seit der Gründung erhöht – um 21%
1962	Weitere Mietzinserhöhung um 21% Orchester stellt Betrieb aus Mangel an Mitgliedern ein
1965	Freidorf nimmt erstmals Geld auf – 1 Mio. CHF für Fassaden-Renovation
1967	Freidorf tritt den Laden an ACV ab Freidorf ist damit keine Vollgenossenschaft mehr
1968	Aus Genossenschaftshaus sollen Alterswohnungen entstehen Café-Restaurant schliesst
1971	Volkschor löst mangels Nachwuchs auf, Mietzinserhöhung um 41% Laden wird in neue Filiale auf anderen Strassenseite verlegt
1972	Genossenschaftshaus steht eigentlich leer Kantonsregierung Baselland verbietet Abbruch – Freidörfler sind empört



Heutige Aktivitäten



Kommissionen heute

- Spielplatzkommission
- Baukommission (innerhalb Vorstand)

Vielfältige Aktivitäten für Gross & Klein, Jung & Alt

- Seniorenausflug
- Kinderfest
- Raclette-Essen
- Kasperlitheater
- Niggi-Näggi
- Müttertreff & Männerhock
- Flohmarkt
- Adventsfenster
- Gartentage

→ Auch heute, ein reges genossenschaftliches Leben, jedoch ohne die strikten Regelung von damals



Fazit & Ausblick



Back in the future

- Viele Ideen, die am Ursprung des genossenschaftlichen Lebens im Freidorf standen, leben heute in anderen Genossenschaften wieder auf
- Das Freidorf ist heute noch Inspirationsquelle für den sozialen / genossenschaftlichen Wohnungsbau
- Auch das Freidorf entwickelt sich laufend weiter, muss sich weiter entwickeln
- Die grossen Fragen heute:
 - Was heisst genossenschaftliches Leben heute
 - Verdichtung (Bundesinventar schützenswerter Bauten)
 - Nachhaltigkeit (Biodiversität, Raumklima, Energiegewinnung)
 - Visionäre Neubau-Projekte auf den Flächen, die dem Freidorf gehören (vertikale Gartenstadt-Modelle, Tinyhouse-Modelle, neue Lebens- und Arbeitsformen)
 - Öffnung der Genossenschaft







Das Freidorf ist eine einzigartige Genossenschaft von internationaler Ausstrahlung. Hier entstand vor 100 Jahren die Vision der ersten Vollgenossenschaft der Schweiz, umgesetzt von Bernhard Jaeggi, gebaut vom späteren Bauhausdirektor Hannes Meyer. Das Freidorf war von Anfang an mehr als ein Bauprojekt. Die Gründer und Siedler verfolgten eine Ideologie der Selbstversorgung und der Selbstverwaltung – die Idee, Wohnraum dem Profitdenken zu entziehen. Das Freidorf wurde zu einem Vorzeigeprojekt, einer Genossenschaft, die Antrieb und Inspiration für unzählige weitere Genossenschaften war und auch heute noch ist. Es durchlebte aber auch dunkle Tage: finanzielle Abgründe, ideologische Richtungswechsel, Konflikte mit der Denkmalpflege. Doch ohne sie wäre das Freidorf nicht, was es heute ist: eine lebendige Genossenschaft.

www.merianverlag.ch

DAS FREIDORF
DIE GENOSSENSCHAFT

DAS FREIDORF DIE GENOSSENSCHAFT

SIDLUNGSGENOSSENSCHAFT FREIDORF
CHRISTOPH MERIAN VERLAG



Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit

